

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 5 (1929)  
**Heft:** 38: R

**Artikel:** Beton-Gesicht  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833431>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Beton-Gesicht

Die Forderung nach Material-Ehrlichkeit, die uns heute selbstverständlich erscheint, blieb früher oft gänzlich unbeachtet. Man verlangte nicht, daß jeder Stoff seine charakteristischen Eigenschaften auch in der äußern Form erkennen läßt; vielmehr versuchte man, das Aussehen fremder Stoffe vorzutäuschen. So entstanden Teller aus Steingut, die Strohgeflecht nachahmen wollten, Schachteln aus Pappe, die wie Leder genarbt war, schließlich Häuser aus Ziegel, die in ihrem Putz Steinquader nachahmten und solche aus Eisenbeton, die mit Klinker-mauerwerk verkleidet waren. Später aber erkannten die Baukünstler, daß die Zweckform, die engste Anpassung an die gestellte bauliche Aufgabe, die rechnerisch auf Grund der Tragfähigkeit des Baustoffs sich ergibt, auch gleichzeitig neue, unvermutete Schönheit in sich trägt. Und daß diese Schönheit, die weder erkaufte ist durch Vortäuschung fremden Materials, noch durch Verwendung fremder, entlehnter Ornamentik, fester begründet ist als jenes andere. Darüber hinaus aber verursachen derartige Baugebilde, weil der Materialaufwand nicht über das rechnerisch Erforderliche geht, ein Mindestmaß an Kosten. Sie sind schön und dennoch billig.

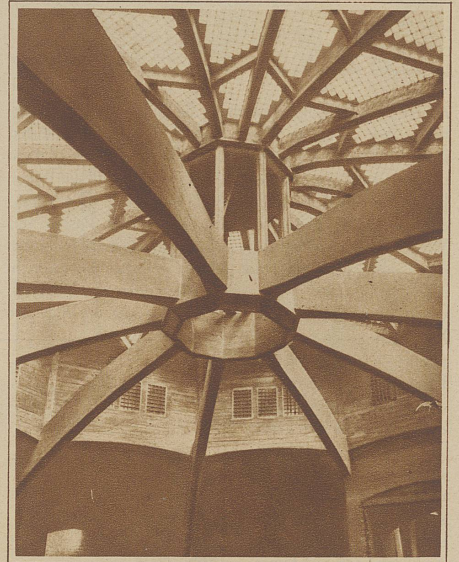


Kühltürme der Staatsgrube «Emma»



Die gewaltigen Getreidespeicher in Buffalo und Chicago, die Kuppelhalle jener Autogarage in Aachen, sind Beispiele reiner Beton-Zweckform, und vor allem die ausdrucksvollen Kühltürme der Staatsgrube «Emma», deren Form hyperboloidisch gewählt wurde, weil sie dann dem Winde die geringste Angriffsfläche bietet und gleichzeitig die beste Materialausnutzung hinsichtlich der Standfestigkeit gewährt. Die Kosten dieses Bauwerks

Links: Massenaufbau eines Getreidespeichers in Chicago



Beton-Kuppelhalle einer Autogarage in Aachen



blieben trotz wesentlich höherer Lebensdauer, größter Feuersicherheit und geringerer Erhaltungskosten, um fast ein Drittel hinter denen der früher gebräuchlichen Kühltürme aus Holz zurück.

Der Triumph der Zweckmäßigkeit über das Ornament, der Sieg der Material- und Formehrlichkeit, das sind die Züge, die in neuen Betonbauwerken hervortreten und ihr Antlitz prägen: Beton-Gesicht!

Dipl.-Ing. Emil Straßberg.

(Die Abbildungen sind mit Erlaubnis des Verlages Julius Hoffmann Stuttgart, dem dort erschienenen interessanten Werk «Beton als Gestalter» entlehnt.)

Links: Getreidespeicher in Buffalo